

grauen-Kongre gatten
St. Joseph.
tag 4 Uhr 15. Welle
ir + Clara Wölm.
kreuzbündnis
St. Georg.
fang-Abteilung.
ste abend 10 Uhr
bei Wiffing:
ROBE.
müssen erscheinen!
Der Reises.
gesMädchen
uter Ha Aschritt sucht
für leichte schriftliche
an.
unter „C. 500“ an
Anschaffstelle d. Bl.
ber, ein Seiges und
ein Maschinenwär-
sucht. Kriegsbeschäftigte
ugt.
Arbeitsnachweis.
in lauberes, fleißig, s
Mädchen
e Hausarbeit gegen hohen
nach Düsseldorf gesucht.
Näheres bei
Jwan M. Zommung,
Nordstraße.
Ein fleißiges
Mädchen,
e Hausarbeiten gründlich
e, für sofort ge. w. t.
Jwan M. Zommung,
Diermarth.
Mädchen,
Landwirtschaft, Arbeiten
und meilen kann, sucht
res in der Geschäftsstelle
Ein Mädchen,
J. Mädchen,
unter 20 Jahren, welches
kann, zum 1. März auf
nbe gesucht.
res in der Geschäftsstelle.
Mädchen,
e Haushalt für nat-
ge sucht.
res in der Geschäftsstelle.
Tüchtige
berinnen
auch solche, welche
aufs arbeiten wollen,
eingestellt.
Deberkefenschaft
m. D. A.
Judenstrasse.
reizer
ge sucht.
Beckmann & Co.
15-18Hugig
unac,
auch mit Werben um-
mann, für sofort auf dem
ge sucht.
res in der Geschäftsstelle.
Bote
müßige leichtere Beschäf-
en unter 8. 100 an die
Anschaffstelle, d. Btg.
Eine
ohnung
Häusern zum 15. März
April zu vermieten.
Dfianauer 58.
arte jun-e Schweins
3 Schillinge
verlaufen
inrich Wöpping
tern, Vollmer Wey.

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatlich 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.50. Erscheint täglich ausser Sonn- und Feiertagen. Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Hauptredaktion), Rheide, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wölfing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparthei

Anzeigenpreis: Für Einzelexemplare die Kleinzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechende Nachsch. Nachsch. und Anzeigengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhobung Konturen u. l. w. wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rheide, Dingden, Viedern und Wert

46. Jahrgang

Samstag, 17. Februar 1917

Nummer 40

Ein deutscher Vorstoß in der Champagne.

Deutschland und die Ver. Staaten von Amerika.

Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte;
Dast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalle.
Dich quält nicht im Innern
Du lebst nicht im Innern
Und vergiblicher Streit.

Die Stunde der Weltgeschichte, in welcher wir stehen, gemahnt an diese Worte Goethes. Wenn wir auch keineswegs den uns aufgezogenen Weltkriegen, den wir bis zu seinem Ende durchleben müssen, als einen vergeblichen oder unnützen Streit empfinden, sondern als eine Lebensnotwendigkeit für das Deutsche Reich, so bleibt doch für die Vereinigten Staaten von Amerika die Wahrheit bestehen, daß es glückselig sein möchte, den Schrecken auch dieses Krieges entgehen zu können.

In der Tat, es zeigen einige nüchterne Erwägungen, daß die Ver. Staaten heute weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen des Kontinents einzutreten. Die Hilfe, welche die Ver. Staaten unseren Feinden anteil werden lassen könnten, würde nur überaus gering und im Hinblick auf die für die Ver. Staaten unbedingten Folgen recht bedenklich sein. Man könnte daran denken, daß die Ver. Staaten in der Lage sein würden, die Alliierten durch Entsendung von Truppenmassen zu unterstützen. Demgegenüber ist zu sagen, daß gerade das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Ver. Staaten an dem Menschenreichtum hängt, und daß die Ver. Staaten in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden sind, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Wehrpflichtigen haben abgeben müssen, während die für die Ver. Staaten unentbehrliche jährliche Einwanderung im Kriege stark zurückgegangen ist. Dazu kommt, daß ein Heer von der Ver. Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und verpflegt werden müßte. Nach allem im Kriege gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition der Ver. Staaten ungeschweiger viel Nachdruck beanspruchen, so daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete sich für alle unsere Gegner durch diesen Mehrbedarf an Nachdruck noch erhöhen würden.

Nach bezüglich einer Unterbindung der Alliierten durch härteren Vorkauf von Lebensmitteln und Rohstoffen liegen die Verhältnisse in den Ver. Staaten im Augenblicke keineswegs günstig. Die schlechte Ernte, welche eine immer lebhaftere Migration zur Beschränkung der Ausfuhr von Weizen hervorgerufen hat, steht einer härteren Lebensmittelförderung der Entente durch die Ver. Staaten entgegen. Was die Kohlenausfuhr der Ver. Staaten angeht, so ist diese während des Krieges nicht unbedenklich gestiegen. Die Ver. Staaten haben vielfach den Ausfall oder Mangel der englischen Kohlenausfuhr erleben müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ver. Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenenergieung stärker steigern könnten als bisher.

Alle diese Momente zeigen, wie wenig die Hilfe der Ver. Staaten für die Alliierten bedeuten würde, selbst wenn man ganz davon absteht, daß eine kriegerische Verwicklung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten für den amerikanischen Frachtraum Gefahren mit sich bringen würde, welche ohne diese Verwicklung außerhalb des Sperrgebietes nicht bestehen. Selbst man diese erhöhten Gefahren für den amerikanischen Frachtraum in eine eventuelle Kriegsbilanz für die Ver. Staaten ein, so ergibt sich, daß den oben geschilderten, sehr spärlichen Steigerungsmöglichkeiten der Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr eine weitestgehende Gefährdung der Transporte selbst gegenüberstehen würde. Gegenüber dieser Tatsache würde auch eine härtere finanzielle Unterstützung der Ver. Staaten an die Alliierten an Bedeutung verlieren; denn nicht auf das Geld, sondern auf die Vorräte und die Menge kommt es im Augenblick unseren Feinden an.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere weltwirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblicke, sich

Großes Hauptquartier, 16. Februar. Ämtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Nordöstlich von Armentieres, südlich des La Bassée-Kanals und im Sommer-Gebiet war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Lens und auf beiden Ancreufer wurden von uns unter Vernichtungsschüssen ankommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

Front des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne wurde südlich von Noyon nach wirksamem Vorbereitungen durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umficht und Schneid zu vollem Erfolge durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne-Kc. und auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Divisionäre und 837 Mann sind gefangen. 20 Maschinengewehre und ein Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose erhöhte die seinen bei nützlichen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entzogene Stellung führte.

Ärker an die nachstehenden statistischen Tatsachen zu halten als an irgendwelche allgemeine und zu meist übertriebene Vorstellungen von der Bedeutung des nordamerikanischen Wirtschaftskörpers für unsere Volkswirtschaft. Im Jahre 1913 importierten wir aus den Ver. Staaten für 1711 Millionen Mark, d. h. 15,9 Prozent vom Werte unserer Einfuhr, auf die Ver. Staaten, welche bezüglich der Wareneinfuhr an erster Stelle im Deutschen Reiche standen. Demgegenüber repräsentierte unsere Ausfuhr nach den Ver. Staaten 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1 Prozent des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß wir als Käufer amerikanischer Waren für die Ver. Staaten eine viel größere Bedeutung hatten als diese als Käufer für unsere Waren. In der Tat standen wir in der Liste derjenigen Länder, nach welchen die Ver. Staaten Waren ausfuhrten, im Jahre 1913/14 mit 844,7 Millionen Dollar an zweiter Stelle aller europäischen Länder. Unsere Einfuhr repräsentierte allein den etwa vierter Teil der Gesamtausfuhr der Ver. Staaten nach Europa.

Auch wird man freilich sagen müssen, daß die Bedeutung, welche die Handelsbeziehungen zweier Länder miteinander haben, von der Art der Waren abhängig ist, welche die betreffenden Länder einführen resp. ausführen. In diesem Sinne könnte es sein, daß gerade die starke Einfuhr aus den Ver. Staaten ein Zeichen dafür wäre, daß wir die Ver. Staaten wirtschaftlich benötigten. Deshalb gilt es, die Hauptwarenposten der Ein- und Ausfuhr einzeln durchzugehen. Allein für 461 Millionen Mark fuhrten wir Baumwolle aus den Ver. Staaten ein, für 204 Millionen Mark Kupfer, für 164 Millionen Mark Weizen, für 112 Millionen Mark Schweinefleisch, für 66 Millionen Mark Felle und für 33 Millionen Mark Erdöl. Diese wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differenziellen, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differenziellen Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Die Ver. Staaten könnten im Frieden keine Kontrollorganisation schaffen, wie im Kriege etwa der R. D. E. (Niederländische Uebersee-Trust), dafür garantieren würde, daß etwa nach Schweden, Norwegen oder Holland ausgefuhrte Baumwolle von dort nicht wieder nach Deutschland weiterverfrachtet würde. Solche differenziellen Ausfuhrzölle können vielmehr nur dann in der Handelspolitik Anwendung finden, wenn sich aus der Transporthilfe der betreffenden Ware ohne weiteres ergibt, daß sie nur in einem bestimmten Land auf einem bestimmten Wege gelangen kann. Ame-

auf dem Westufer der Mosel wurden bei Vorstößen von Erdunabschüttungen 44 Gefangene, meist aus den ersten französischen Linien eingebracht.

Bei Tag und bei Nacht war die beiderseitige Fliegeraktivität reg. Der Gegner verlor im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer sieben Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Dillie und Dujest war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gefechtsaktivität lebhaft.

An der Ostfranca-Solawinsca wiesen unsere Vorkämpfe südwestlich von Vorohodczan einen russischen Angriff ab. Bei der

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen.

Die Lage unverändert. Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

rika würde also mit einem Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer die ganze Welt gleichmäßig treffen und damit seine eigene Exporteure ausgrenzen anderweitiger Konkurrenz schädigen. Was die amerikanische Weizen-, Schweinefleisch- und Erdölfuhr angeht, so könnten wir uns von derselben nach dem Kriege durch Verbrauchsregelung und anderweitigen Bezug relativ unabhängig machen, ebenso würden wir auf die Einfuhr von Fellen verzichten können. Betrachtet man demgegenüber das, was wir nach den Ver. Staaten ausführen, so handelt es sich in erster Linie um Chlorkalium, Abraumfalle, Zerkleinerungs- und eine große Reihe anderer chemischer und pharmazeutischer Produkte. Sollte sich Amerika von diesen unabhängig zu machen suchen, so kann es dies nicht beim Kauf. Ein Ausfuhrzoll auf Kaif, für welches es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Produkte, welche Amerika von uns bezieht, wie Kindererzeugnisse, Glaschamfrüße, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlwaren und Maschinen, Strümpfe, Porzellan, elektrische Vorrichtungen usw., besteht aus Waren, welche die Ver. Staaten angesichts der hohen Preise nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschluß vom amerikanischen Markte also nur auf Grund einer starken Befestigung der amerikanischen Kontinente vor sich gehen könnte. Demgegenüber könnten wir wiederum sehr wohl ohne die amerikanischen Nahrungsmittel, Metallbearbeitungsmaschinen, Maschinen und Schweißmaschinen usw. auskommen, da wir in diesen Industriezweigen unsere Erzeugung ohne erhebliche Beeinträchtigung ausdehnen können.

So haben wir also auch für die Zukunft von einer unfruchtbaren Bekämpfung unserer Beziehungen zu den Ver. Staaten weniger zu befürchten, als diese, wenn sie einer ihrer wichtigsten und leistungsfähigsten Kunden perlieren würden.

Niemand wird sich der schweren Sorge verschließen können, welche ein von uns sicher nicht gewünschter Bruch mit den Ver. Staaten mit sich bringen würde. Aber diese Sorge wird völlig in den Schatten gestellt durch das uns jetzt viel näher, ja einzig am Grauen liegende Ziel: den Krieg zu gewinnen. Nur die Erreichung dieses Zieles kann uns überhaupt die Grundlage erhalten, auf welcher das Deutsche Reich wirtschaftlich existenzfähig bleibt. Selbst die besten Beziehungen zu den Ver. Staaten würden uns nichts nützen, wenn uns diese Grundlage verloren ginge. Das Mittel aber, die Erreichung jenes Zieles zu sichern, halten wir mit unserer U-Bootwaffe fest in der Hand.

Die belgische Gefahr.

Der Krieg hat dem deutschen Volke die Augen über die schwere Gefahr geöffnet, die von Belgien droht. Unsere Heeresleitung ist sich dieser Gefahr schon vorher voll bewußt gewesen: sie hat sie dadurch abgewehrt, daß sie im Nordwesten den Feldzug unversäglich mit dem Einmarsch in Belgien eröffnete und so das deutsche Grenzgebiet gegen die von dort her drohenden Angriffe der Feinde dauernd gesichert hat. Solchen Schutzes bedürften unsere Grenzlande, die Rheinprovinz und Westfalen, ganz besonders. Denn sie bergen unsere wertvollste Industrie mit so unentbehrlichen Kriegsverhältnissen wie den Kuppelungen, um sie vor der belgischen Gefahr zu schützen, bediente die Wahrung einer deutschen Lebensnotwendigkeit.

Der Krieg hat den Wert der militärischen Herrschaft Belgiens in seiner anschaulichsten Bedeutung, in seiner unter Umständen für Deutschland geradezu verhängnisvollen Tragweite vorgeführt. Daher muß diese Herrschaft glücklicherweise auch über den Krieg hinaus fortdauern, beim Friedensschluß als bleibende Kriegserregungsfähigkeit festgelegt werden. Nur so kann ein für allemal die belgische Gefahr beseitigt werden, der wir diesmal noch dank unserer weiten Heeresführung glücklicherweise entgangen sind. Wie uns Belgien, vornehmlich Flandern und Brabant, nicht nach dem Kriege als militärischer Schutzwall, so müßte sich die belgische Gefahr vergrößern. Belgien würde dann seine Masslinie stärker als zuvor besetzen und im Einvernehmen mit den beiden Weltmächten vorzüglich alle Maßnahmen treffen, um nicht wieder überannt zu werden. Ein völlig selbständiges Neubelgien würde unter den französisch-englischen Machteinflüssen nicht nur seine eigenen Streitkräfte verstärken, sondern hätte künftig auch eine ungleich wirksamere militärische Unterstützung von seinen jetzigen Bundesgenossen zu erwarten, als bei Beginn dieses Krieges, insbesondere von England, das voraussichtlich die Wehrpflicht nicht wieder abschaffen wird und sodann befähigt wäre, beim Kriegsausbruch sofort ein großes Heer nach Flandern hinüberzuschaffen. Verfügt aber Deutschland über die militärische Vorherrschaft in Belgien, zu Lande und zur See, so wäre es in einem neuen Kriege von vornherein in weit vorteilhafter Stellung, als am Anfang dieses Krieges, in einer so gewichtigen Stellung, daß sie allein schon Frankreichs und Englands Kriegsgelüste zügeln könnte.

Auch andere schwerwiegende Gründe fordern, daß Belgien nach dem Kriege dem deutschen Machtbereich unterstellt bleibt. Wirtschaftliche Abhängigkeit Belgiens von Deutschland hat bereits bestanden. Sie zu festigen, gebietet unsere wirtschaftliche Zukunft. Der belgische Seehafen Antwerpen dankt seine bedeutende Entwicklung zum guten Teil dem deutschen Hinterlande und dem deutschen Schiffsverkehr. Im letzten Friedensjahre liefen in Antwerpen Schiffe mit über 14 Millionen Tonnengehalt ein, davon 4,5 Millionen unter deutscher Flagge. Die belgische Gefahr ist also nicht beseitigt, wenn man nicht alles geschehene Unrecht sühnen. Das heutige Belgien bildet einen Bestandteil des ehemaligen Deutschen Reiches. Die Mehrzahl seiner Bewohner — von 7,5 Millionen 4,8 — sind Flamen, als Niederdeutsche uns blutsverwandt. Sie lassen sich in ihrem Volkstum nur erhalten, wenn sie der selbstherrlichen Minderheit der Wallonen und der weiteren Französisierung entzogen werden. Zwischen Deutschland und Flamenland, hat ein Flamen gesagt, liegt ein weicher Keil. Dieser Keil kann nur weggeräumt werden, wenn das Flamenland dem Deutschland im Reiche angelassen wird.

Die belgische Gefahr schwindet nur, wenn Belgien nicht mehr ein und bedrohendes Werkzeug der Weltmächte, unserer Feinde von heute, sein, nicht mehr im britischen Fahrwasser segeln und in französischem Dienste stehen kann. An die Stelle der bisherigen belgischen Gefahr muß ein guter Friede die Gewähr setzen, daß Belgien und somit den Schutz unserer rechten Flanke, zu Lande und zu Wasser, gegenüber Frankreich und England verbürgt und dazu unsern wirtschaftlichen, politischen und politischen Daseins- und Entwicklungsgeboten als Wachstumschloß eingebettet ist. Weg mit der belgischen Gefahr! Das ist eine Hauptaufgabe bei der Gestaltung des Friedenswerkes.

See- und Luftkrieg.

Der Kaiser an die Marine.

BB. Berlin, 15. Febr. Das Marineverordnungsblatt vom 15. Febr. veröffentlicht folgenden Befehl Sr. Majestät des Kaisers:

An meine Marine!

In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Anshungerung, mit dem unser geschäftiger Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu führen durch Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfähige Werften gestützte Waffe im Zusammenwirken mit allen andern Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geist, der sie im ganzen Verlauf des Krieges zu glänzenden Taten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, den 1. Febr. 1917.

Wilhelm.

Eine Zusammenstellung.

BB. Berlin, 15. Febr. Wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen seit Beginn des neuen Unterseebootkrieges Deutschlands folgende Schiffe als versenkt gemeldet:

England	59 Schiffe mit 178 588 Tonnen
Frankreich	14 Schiffe mit 12 104 Tonnen
Norwegen	15 Schiffe mit 20 905 Tonnen
Holland	3 Schiffe mit 8 379 Tonnen
Ver. Staaten	1 Schiff mit 3 143 Tonnen
Rußland	3 Schiffe mit 7 531 Tonnen
Italien	1 Schiff mit 2 252 Tonnen
Spanien	4 Schiffe mit 7 718 Tonnen
Belgien	1 Schiff mit 2 809 Tonnen
Portugal	1 Schiff mit 500 Tonnen

Zusammen 102 Schiffe mit 238 929 Tonnen

Hingegen kommen noch folgende Schiffe, deren Tonnage bei ihrer Versenkung nicht angegeben ist:

England	24
Frankreich	1
Holland	8
Norwegen	9
Japan	1
Schweden	1

Insgesamt beträgt also der Schiffverlust von

England	83
Frankreich	15
Norwegen	24
Holland	6
Ver. Staaten	1
Rußland	3
Italien	1
Spanien	4
Belgien	1
Japan	1
Schweden	1

Zusammen 140 Schiffe

BB. Berlin, 15. Febr. Nach einem Telegramm des „Echo de Paris“ aus Madrid lagern in Valencia 250 000 Äpfel, 800 000 Äpfel, 400 000 Äpfel, vorläufig ohne die Möglichkeit, verladen zu werden. Die vorhandenen Reismengen sollen nach Kuba und Argentinien abgehen.

Versenkt.

BB. London, 15. Febr. Floß meldet: Die englische Dampfer „Cilicia“ und „Perga“ wurden versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Neuer meldet: Der englische Dampfer „King Alfred“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Neun Mann der Besatzung wurden gerettet, der Kapitän gefangen genommen.

BB. Berlin, 15. Febr. Ein U-Boot, dessen bisherige Erfolge am 9. Febr. mit 10 000 Tonnen bekannt gegeben wurden, versenkte im ganzen 35 000 T.-Reg.-Z.

— London, 15. Febr. Floß meldet: Der englische Dampfer „Inishowen Queen“, 3050 Tonnen, ist versenkt worden.

BB. London, 16. Febr. (Floßmeldung.) Der Dampfer „Margaria“ (2288 T.), die Schulschiffe „Haworth“ (129 T.) und „Crelan“ (152 T.) sind versenkt worden. Die Besatzung der „Crelan“ ist gerettet, nachdem sie 20 Stunden auf offener See gewesen ist.

Folgen und Beschießungen des U-Boot-Krieges.

BB. Kopenhagen, 15. Febr. Die dänische Textildindustrie steht der Zeitung „Politiken“ zufolge vor einer Katastrophe, da Mangel an Rohstoffen die meisten Betriebe zwingen wird, im Laufe der nächsten beiden Wochen die Arbeit einzustellen. Die Zufuhr an Rohbaumwolle war schon seit langem gering, so daß die Lager jetzt schon vollständig geräumt sind. Auch die Baumwollspinnereien und -Webereien, die schon seit langem die Arbeitszeit einschränken mußten, werden Ende Februar vollständig schließen müssen. Der Minister des Innern verhandelt zurzeit um Betriebsbeschränkungen zu vermeiden, die Ausfuhren für ein günstiges Ergebnis sind jedoch nur gering.

BB. Bern, 15. Febr. Späterer Vätertag zufolge haben die Reeder von Barcelona und Bilbao den Wunsch ausgedrückt, die Schifffahrt wieder aufzunehmen. Sie verlangen jedoch von der Regierung Schadloshaltung und Lebensversicherung für jeden Matrosen. Alle spanischen Schiffe sollten von spanischen Kriegsschiffen begleitet werden, bis sie auf die Kriegsschiffe der Alliierten gestiegen sind, die die Begleitung bis zum Bestimmungshafen übernehmen.

BB. Berlin, 15. Febr. Lord Curzon erklärte am 13. Februar im Oberhaus, daß die Erfolge im Vereinigten Reich der U-Boote das englische Vertrauen in die Abwehrmaßnahmen rechtfertigten. Dazu erklärte die „Daily Telegraph“ aus zuverlässiger Quelle, daß die Behauptungen Lord Curzons falsch seien. In allen englischen Nachrichten herrscht große Verwirrung über die Erfolgslosigkeit aller für die Vernichtung der U-Boote getroffenen Maßnahmen.

BB. Kopenhagen, 15. Febr. Die Matrosen und Seizer in Aarhus verweigern die Anmusterung für die Reise außerhalb Skandinaviens wegen der Lebensgefahr. Innerhalb der skandinavischen Meeren verlangen sie die doppelte Summe in der Unglücks-

versicherung.

BB. Kopenhagen, 15. Febr. Die Verhandlungen zwischen den Reedern und Seeleuten wegen Erhöhung der Kriegsversicherungen und Versicherungssummen sind gescheitert. Dies bedeutet die vollständige Einstellung der dänischen Schifffahrt.

BB. Bern, 15. Febr. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag: „Rotterdammer Reederkreise betrachten die durch den verstärkten Tauchbootkrieg geschaffene Lage als ernst. Jede Lebensmittelausfuhr für England aus Holland und Skandinavien habe seit acht Tagen völlig aufgehört. In den letzten drei Tagen seien 41 Schiffe mit 75 000 Tonnen versenkt worden.“

„Das schwerste und ernste Problem.“

BB. Bern, 15. Febr. Ein Vertreter des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit dem ersten Vord der englischen Admiralität, Sir Edward Carson, der über den U-Bootkrieg sagte: Ich kann Ihnen die große Gefahr des U-Bootkrieges nicht verhehlen. Diese barbarischen Angriffe schaffen uns das schwerste und ernste Problem. Es gibt weder auf dem Meer einen einzigen britischen Seemann, noch in der Admiralität ein einziges Mitglied des Admiralsstabes, das nicht Tag und Nacht arbeitet mit der Hoffnung, es zu lösen. Unsere Sorgen dienen nur dazu, uns zu dauernder Anstrengung aufzufordern.

Verstärkte Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Amerika.

BB. Berlin, 15. Febr. In Pariser Blättern wird, wie „Berlingske Tidende“ dem „A. T.“ zufolge berichtet, darauf hingewiesen, daß im Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Amerika seit Dienstag eine bedenkliche Wendung eingetreten sei. Österreich-Ungarn habe sich mit Deutschland im Hinblick auf den Unterseebootkrieg vollständig solidarisch erklärt. Die österreichisch-ungarische Regierung sei entschlossen, die Forderung daraus zu ziehen.

Die amerikanischen Versuchsdampfer.

BB. Basel, 15. Febr. Die Agentur Radio meldet aus Paris, daß die amerikanischen Dampfer „Orleans“ und „Rochester“ nicht ausgefahren sind, da die Reeder mitteilen, daß sie die Ausfahrt der Schiffe solange nicht gestatten können, bis für ihre Bewaffnung das Nötige geliefert sei.

Eine Note Chinas.

BB. Berlin, 15. Febr. Der hiesige chinesische Gesandte hat gestern dem Staatssekretär des Auswärtigen die Abschrift einer Note überreicht, die seine Regierung dem kaiserlichen Befehl in Peking am 9. ds. zugehen ließ, in der gegen die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg nachdrücklich Einspruch erhoben wird. Die Meldung feindlicher Depeschendienste, daß die chinesische Regierung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe, oder ein solcher Schritt unmittelbar zu erwarten sei, ist unzutreffend.

Deutsche Fliegerbomben.

BB. Berlin, 15. Febr. Amtlich. Unsere Marine-Flugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Danzichen und Cöpen mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner bewarft ein Wasserflugzeug die in den Dornen liegenden Handelschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Lebhafte Patrouillenkämpfe.

Am 14. Februar war die deutsche und die feindliche Patrouillentaetigkeit bei nachlassendem Frost und klarem Wetter außerordentlich lebhaft. Am Pervoggen erstreckte sich feindliche Patrouille erhebliche Verluste. Wir machten drei Gefangene; zwei weitere feindliche Patrouillen in diesem Frontabschnitt wurden vertreiben. Eine deutsche Patrouille brachte 24 Gefangene und ein Maschinengewehr mit. Bei Armentieres holte eine deutsche Patrouille unter heftigen Kämpfen zwei Gefangene aus den feindlichen Gräben. Südwestlich Lille wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen. Südwestlich Loos wurden zwei feindliche Kompanien im Handgranatenkampf blutig zurückgeworfen. Zwei weitere feindliche Angriffe an dieser Stelle scheiterten ebenfalls an der Fähigkeit der Verteidiger im Handgranatenkampf.

Die deutschen Verluste sind ganz unbedeutend. Desfilé No. 100000 wurde eine feindliche Patrouille abgewiesen. Zwischen Serre und Ancre wurden in der Nacht vom 13. zum 14. Febr. mehrere Patrouillen verlegt und zwei Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. In der Nähe versuchten verschiedene feindliche Stotruppen vorzugehen. Sie wurden unter Verlust abgewiesen. Eine vorübergehende in unsere Gräben eingebrachte Gruppe wurde im Nahkampf geworfen, wobei zwei Gefangene in unseren Händen blieben. In der Champagne drangen nach heftiger Artillerievorbereitung feindliche Patrouillen in unsere vorderen Gräben ein, wurden aber sofort durch Handgranaten verlegt. Auch an der Maas bei St. Mihiel und in Vorbringen stießen deutsche Patrouillen vor und brachten viele Gefangene zurück.

Wie im Westen fanden auch im Osten, in Rußland, Galizien, Rumänien und Mazedonien an unseren Fronten Kämpfe durchgeführte und für uns erfolgreiche kleinere und größere Patrouillenunternehmungen statt.

Ausland

Revolution auf Kuba.

BB. London, 15. Febr. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Lage auf Kuba und in Mexiko hat in den Vereinigten Staaten große Beunruhigung hervorgerufen. Auf Kuba ist eine erste Revolution unter Anführung von Gomez ausgebrochen, dem früheren konservativen Präsidenten, der mit dem konservativen Kandidaten Juan Manuel Gual die Präsidentschaft streitig macht. Die amerikanische Regierung sympathisiert mit Moncal. Wenn die kubanische Regierung aushalten kann, die Ordnung herzustellen, wird Amerika intervenieren.

Verschiedene Nachrichten.

Die neuen Kriegskredite.

BB. Berlin, 15. Febr. Wie die Blätter mitteilen, wird dem Reichstage nach seinem Zusammentritt eine neue Kriegskreditvorlage anzu-gehen, und zwar in Höhe von ungefähr 15 Milliarden Mark.

Bisher sind vom Reichstage Kriegskredite bewilligt worden in Höhe von 64 Milliarden Mark, und zwar im einzelnen:

1914 August	5 Milliarden,
1914 Dezember	5 Milliarden,
1915 März	10 Milliarden,
1915 August	10 Milliarden,
1915 Dezember	10 Milliarden,
1916 Juni	12 Milliarden,
1916 Oktober	12 Milliarden,

zusammen 64 Milliarden.

Mit dem Bewußtsein zu veranschaulichen, daß sich die Summe der bewilligten Kriegskredite also auf 79 Milliarden Mark belaufen.

Durch die bisher ausgegebenen fünf Kriegsanleihen sind von den bewilligten Krediten etwas mehr als 47 Milliarden Mark in Form von festen Kriegsanleihen flüssig gemacht worden. Die veranschlagte Summe übersteigt natürlich die Zinsen der Anleihen. In den Anleihen wird der Geldbedarf des Reiches durch die Begebung von Staatsanleihen flüssig gemacht.

Die Zeichnung auf die sechste Kriegsanleihe wird im nächsten Monat stattfinden. Ersterzogen Friedrichs Enthebung vom Posten des stellvertretenden Oberkommandanten.

BB. Wien, 15. Febr. Nach einer Meldung aus dem A. und K. Kriegspressequartier ist Feldmarschall Erzherzog Friedrich seiner Eigenschaft als stellvertretender Armee-Oberkommandierender entbunden und zur Disposition des Oberbefehls Kaiser Karls gestellt worden.

Amtliche Berichte unserer Verbündeten.

Österreichischer Bericht.

BB. Wien, 16. Febr. (Drahtber.) Amtlich wird verkündet:

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dorna Werra wurde ein russischer Angriff durch Sperrfeuer vereitelt. An der Vojtkas-Colowinska wurde ein feindlicher Patrouillenvorstoß abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Eine französische Abteilung griff bei Corriga die westlich dieses Ortes stehende Österr.-ung. Grenzgarde an. Durch Artilleriefeuer aus unserer Truppen gingen, ohne auf ein schärferes Gefecht, es ankommen zu lassen, auf ihre Höhenstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Obersten Generalstabes von Oberfeldmarschallleutnant.

Russischer Bericht.

BB. Sofia, 16. Febr. (Drahtber.) Amtlicher Bericht vom 15. Febr. Mazedonische Front: Nördlich von Bitola schwaches Feuer der Granatartillerie und Maschinengewehre. Im Cernabogen heftiges Feuer der feindlichen Artillerie auf Höhe 1050. Deutsche Erkundungsabteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei Paralovo und nahmen Italiener gefangen. An der übrigen Front geringe Artillerietätigkeit. — Rumänische Front: Artilleriefeuer von dem von uns besetzten Donauufer auf den Hafen und militärische Anlagen von Galas. Bei Tulcea Feueranstausch zwischen Posten auf beiden Ufern des St. Georg-Kanals.

Türkischer Bericht.

BB. Konstantinopel, 16. Febr. Amtlicher Bericht. Tagisfront: In der Nacht zum 13. Februar nahm der Feind unsere am Tagis gelegenen Stellungen unter heftiges Artilleriefeuer. Die feindliche Infanterie, welche einen Angriff gegen unsere rechten Flügel ausübte, wurde vollständig abgewiesen, als sie sich noch 200 Meter vor unseren Stellungen befand. Zwei durch zwei Batterien verstärkte feindliche Artillerieregimenter griffen erfolglos am 13. Febr. morgens die Sicherungsabteilungen unserer rechten Flügel an. Der Feind hatte kein Artilleriefeuer gegen unsere, auf dem südlichen Tagisufer gelegenen Stellungen fort. Am gleichen Tage griff die feindliche Infanterie nach einem heftigen, vorbereitenden Artilleriefeuer unseren linken Flügel an, wurde aber zurückgeschlagen. — Kaukasusfront: Vorrückende starke Erkundungsabteilungen gegen unseren linken Flügelabschnitt blieben erfolglos. An den anderen Fronten keine Ereignisse von Belang.

Was unsere Feinde berichten.

Italienischer Bericht.

BB. Rom, 16. Febr. (Drahtber.) Italienischer Bericht vom 15. Febr. Auf der trentinischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Nördlich von Tonzaga erhielt eine feindliche Batterie einen Volltreffer. Es werden glückliche Streifzüge unserer Abteilungen gegen feindliche Stellungen gemeldet an der Vereinigung von Colboto- und Maggiorethal (Sondrio) und am Eingang des Belgioioso (Boito). Wir brachten einige Gefangene ein. Auf der julischen Front führte die feindliche Artillerie wiederum heftige Beschüsse gegen einige Abschnitte unserer Linien östlich von Gura und auf dem Karst aus. Ein vorrückender feindlicher Angriff wurde in der Zone des Sober glatt abgewiesen. Durch ein wohlgezieltes Feuer zerstörten wir feindliche An-

staltenabteilungen, welche auch auf den Höhen östlich von Bertolotto sammelten. Feindliche Erkundungsflugzeuge wurden durch das Feuer unserer Batterien und unsere Flugzeugabwehr vertrieben.

Provinzielles.

* Minden, 15. Febr. In letzter Nacht wurde auf dem hiesigen Staatsbahnhof eine junge Schaffnerin überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach ihrer Ueberführung ins städtische Krankenhaus gestorben ist.

* Gelsenkirchen, 15. Febr. Auf der Seife „Alma“ trugen zwei Bergleute aus einer nicht geklärten Ursache von dem Fördergestell eines Stapels ab und konnten nur als Beute geborgen werden. Beide waren verheiratet.

* Wesel, 16. Febr. Zur Anzeige gebracht wurden mehrere Wirte, weil sie in ihrem Lokale an fleischlosen Tagen an die Gäste Fleisch verabfolgt haben. Sie haben eine hohe Strafe zu erwarten.

Aus aller Welt.

BB. Basel, 15. Febr. Aus Lyon wird gemeldet: In der Nähe von Lyon lag eine große Munitionsfabrik in die Luft. 850 Arbeiter wurden getötet.

BB. London, 16. Febr. Nach einer amtlichen Meldung brach gestern in der Munitionsfabrik Verforshire Feuer aus. Der Schaden soll gering sein, zwei Arbeiter sind getötet.

Bocholter Jugend heraus!

Jetzt, wo der Krieg mit allen Mitteln geführt wird und auch die letzte Kraft eines jeden Deutschen angepannt werden muß, wolle ihr doch nicht teilnahmslos mit den Händen in den Hosentaschen dastehen und zusehen, wie andere voll Begeisterung und Opfermut alles, selbst ihr junges Leben für unsere gerechte Sache hingeben. Bocholter Jugend, auch du mußt dich rühren, zeige dich deiner Kameraden wert und darunt tritt der Jugendwehr bei. Es ist der Wunsch und der Wille deines Kaisers und der muß dir heilig sein. Der Kaiser schreibt am 13. 1. 1917 in dem Armeeverordnungsblatt Nr. 3, S. 12: Militärische Vorbildung der Jugend.

Ich habe von Ihrem Bericht über den Stand der militärischen Vorbildung und über den ersten Teil der vom Kriegsministerium in diesem Herbst veranstalteten Wehrkämpfe im Wehrwesen mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die zum Heeresdienst heranwachsenden jungen Männer in einer Zeit, in der alle Kräfte auch in der Heimat auf höchste angepannt sind, ihre geringe Freizeit der Kräftigung und Stärkung des Körpers widmen in dem Bewußtsein, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen.

Ich ermähige Sie, Preußens Jungmannschaft für den bisher gezeigten Eifer und die erzielten guten Leistungen meine Anerkennung auszusprechen. Ganz besonders aber erlaube ich Sie, den Vertrauensmännern, Kompanieführern, Zugführern und Ausbildern, sowie den beteiligten Jugendpflegeorganisationen meinen königlichen Dank für ihre aufopfernde Arbeit und die wertvollen Dienste, die sie damit dem Vaterlande bisher geleistet haben, zum Ausdruck zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 8. Januar 1917.

gez.: Wilhelm.

So denkt dein Kaiser über die militärische Schulung der Jugend. Darum komme diesen Abend um 8 Uhr zur Turnhalle und melde dich an. Tapfer und Treu!

Du auf der Straße und Du über'm Buch, Deutscher Junge, Du ist es genug, Wenn mit klingendem Spiel Jungmannschaften geh'n Dann still und schweigend beistehe zu seh'n? Du ist es genug, nur zu singen und sagen Von Deutschlands herrlichen Selbentagen?

Hör Du nicht — — — Schaffen! ruft das Feld, Und Waffen, Waffen braucht die Welt! Rängst haben sich Tausende aufgesteift, Nächst hochauf ihre Anabentrast; Werbende Hüter dem Heimaltsberd, Schmieden sie lachend ihr Siegfriedschwert.

Und Du ägerst noch? — — — Drau und drauf, Heiß glüh'n die Essen — Jungsiegfried, wach auf! Heiß glüh'n die Essen — — — Dein Vaterland Sieht stolz den leuchtenden Flammenbrand, Und laucht der Hämmer schmeißendem Schlag Und weiß den jungen, kommenden Tag.

Und Kräfte braucht es — — — Ein Ruf sieg' her: „Nun rühret Euch, Ihr von der Jugendwehr!“ Sei, rühret da hell eine Fahne empor: Daß acht, Ihr Brüder, Jungdeutschland geht vor, Daß acht, Ihr Väter, Mann unterm Schritt, Ihr Jungen, wir Jungen kämpfen mit! — — —

Du auf der Straße und Du über'm Buch, Deutscher Junge, Du schalt den Zug? Hat Dein Herz nicht im heimlichen Jubelschrei Ganz köstlich gepocht: „Wärst Du auch dabei?“ — Und nun sie sich lichten, all die Weib'n, Schlug's da nicht lauter: „Spring' ein, spring' ein!“ Und Du ägerst noch? — — — Drau und drauf, Heiß glüh'n die Essen — Jungsiegfried, wach auf! R. Meibendorf, Duisburg.

Aus Bocholt u. Umeagend.

Bocholt, 17. Februar 1917.

Vor einem Jahre.

17. Februar 1916. Englische Angriffe bei Ipern, französische südlich der Somme abgewiesen. — Cavaja in Albanien besetzt. — Erzturm in Armenien von den Russen genommen.

18. Februar 1916. Erfolgreiche Kämpfe und Sprengungen bei Ipern, auf der Combressöhe und bei Vargigen. — Italienischer Angriff im Sengavraz abgewiesen.

Zweil

Der Vo

von

Die Ver

aus dem D

o. Madenien

Am 6. Dez

seht worden.

war als Ergeb

nisch durchgef

in den Schoß

Ziel war dami

Spiel gegen di

die festlich ge

aus in die wal

der beiden Arm

durchkreist, oh

Se nahmen oph

gegen den Gegn

ges hatten Tru

den letzten Wic

lich Ploesti ge

notenpunkt ge

stark auf Buga

schon Bulargi

stische Ebene

von Gecirge

Armee fiel die

Bugan-Nimmie

in einer weita

zu halten. Da

tigem Widerstan

der Heeresgrup

Vorziehen des

der Ebene ihre

ausge des gefas

mäßig gestalt

die Dobrudsch

einen Monat na

der Gereth er

Braila, also au

meter, dem Fein

Die Verteidig

gering. Die ru

hatten vor Bul

Argeful so vern

eilicht nach r

kennnte sich

gen verschup

lose Boden, d

wohnten Balka

Aufgaben stell

Pflichtgefühl

der fester ar

betrieben Sch

in tiefen Schu

durch. Und um

pe arbeiteten

die Nachschub

In Pioniere

das Ru

die vielen um

führten und

berberaufstell

ung erlitt. Au

rechnete, daß

Artillerie na

Die in harter

schon Kräfte

stische Korps

hatten auf

zu verschonen

in diesem K

Kavalleriemas

visionen we

folgung zu

die Braila-N

bereiteten St

Die

45.

„Hohet ver

die widerho

„Das habe

doch glaube

ich Verlobung

tauerst nicht

„Ich verhe

„Ich bin ein

von Anbeginn

...auf den Boden der
Feindliche Erdung.
Feuer unserer Batterien
vertrieben.
...telles.

...lehter Nacht wurde auf
eine junge Schaffnerin
wäre Verletzungen, das
ins fällige Kranken-

Auf der Seite „Alma“
einer nicht geklärten
eines Staps ab und
vorgen werden. Beide

...infolge gebracht wurden
dem Vokal an fleisch-
lich verabsolgt haben.
u erwarten.

Welt.

Aus von wird gemein-
sag eine große Anzahl
Arbeiter wurden ge-

Nach einer amtlichen
Munitionsfabrik Hert-
haben soll gering sein.

End heraus!

...allen Mitteln geführt
eines jeden Deutschen
ist ihr doch nicht teil-
den Soldaten. da-
andere voll Befestigung
junges Leben für un-
Vocholter Jugend, auch
dich deiner Kameraden
Jugend wehr ber.
eines Kaiser und
Kaiser schreibt am 13. 1.
ingsblatt Nr. 3, S. 12:
ung der Jugend.

...ericht über den Stand
und über den ersten
regimentarium in die-
tatkämpfe im Wehr-
is genommen.
er Freude, daß die zum-
ungen Männer in einer
h in der Heimat auf
e geringe Freizeit der
s Körpers widmen in
unterländische Pflicht zu

...hubs Jungmannschaft
und die erzielten gu-
tennung auszusprechen.
e ich Sie, den Ver-
führern, Zugführern
teiligen Jugendpfege-
lichten Dank für ihre
erwollten Dienste, die sie
geleistet haben, zum

8. Januar 1917.
ge.: Wilhelm.
e militärische Schulung
einen Abend um 8
e dich an. Tapfer und

...u überm' Buch,
s genug,
ungmannschaften geh'
e sie zu leb'n?
en und lagen
eidentagen?

...ffen" ruft das Feld,
die Welt
aufgest,
ast;
sberd.
siegfriedlichwerr.

... — Drau und drauf,
Jungsfried, wach auf!
Dein Vaterland
flammenbrand,
leidendem Schlag
enden Tag.

... — Ein Ruf sieg herr
in der Jugendwehr!
ne empor:
deutschland geht vor,
untem Schritt,
untem mit! — —
ring ein „Spring ein!“

... — Drau und drauf,
Jungsfried, wach auf!
Reinhold, Duisburg.

Umgend.

17. Februar 1917.

Sahre.

...ngriffe bei Vorn, frau-
abgewiesen. — Canava-
erum in Armenien von

...e Kämpfe und Spre-
ombreshöhe und bei
Angriff im Sagantrage-

Zweites Blatt.

Samstag, 17. Februar 1917

Zweites Blatt.

Der Vormarsch der Donau-Armee

von Bukarest auf Braila.

I.

Die Verfolgungskämpfe südlich Bukarest.

Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Mackensen erhalten wir folgende Schilderung:
Am 6. Dezember war die Stellung Bukarest be-
setzt worden. Der Heeresgruppe von Mackensen
war als Ergebnis großartig entworfen und ener-
gisch durchgeführter Operationen eine kostbare Frucht
in den Schoß gefallen, aber das erstrebte strategische
Ziel war damit noch nicht erreicht. Mit klingendem
Spiel zogen die Regimenter in raschem Marsch durch
die festlich geklärten Straßen der Hauptstadt — hin-
aus in die walachische Ebene. Die inneren Flügel
der beiden Armeen hatten am 6. Dezember Bukarest
durchstreift, ohne daß es zu Straßengefechten kam.
Sie nahmen ohne Verweilen die Verfolgung des flie-
henden Gegners auf. Am Nachmittag desselben Tages
hatten Truppen des Generals von Falkenhayn
den letzten Widerstand des verbliebenen Gegners west-
lich Ploesti gebrochen und diesen wichtigen Eisenbahn-
knotenpunkt gesichert. Es wurde ein rascher Vor-
stoß auf Buzau befohlen. Der Sach, den die zwi-
schen Bukarest und dem Seethal ausgebreitete wala-
chische Ebene bildet, sollte gewissermaßen durch Druck
von Gebirge her ausgepreßt werden. Der Donau-
Armee fiel die mühsame Aufgabe zu, mit der auf
Buzau-Münch-Sarat vordringenden 9. Armee
in einer weitläufigen Einkesselung Schritt
zu halten. Da an den größeren Abschnitten mit be-
stimmtem Widerstand zu rechnen war, wurde die Lei-
tung der Heeresgruppe darauf bedacht, durch ein kräftiges
Vorwärtsschieben des linken Flügels die bestmöglichen
Vorstellungen des linken Flügels zu beseitigen. Die Schach-
züge des geklärten Vorgehens sind völlig plan-
mäßig geleitet, und sie haben ihre Wirkung auch auf
die Dobrußha-Front ausgedehnt. Am 5. Januar 1917
einen Monat nach der Einnahme von Bukarest, war
der Seethal erreicht und die Donau von Giurgiu bis
Braila, also auf einer Strecke von etwa 200 Kilo-
meter, dem Feinde entzogen.

Die Verfolgungskämpfe des Feindes war zunächst
gering. Die rumänischen und russischen Verbände
hatten vor Bukarest in den schweren Schlachten am
Argeful so vernichtende Schläge erhalten, daß sie sich
einstweilen nach rückwärts zogen. Aber ein anderer Feind
kennzeichnete sich dem Vormarsch entgegen: der durch Ne-
gan verschumpfte, auch auf den wenigen Wegen grund-
lose Boden, der selbst unsere an Schwierigkeiten ge-
wöhnten Balkandivisionen vor außerordentlich
Aufgaben stellte. Der Wille der Führung und das
Pflichtgefühl der Truppen bis zum letzten Kolonnen-
führer arbeiteten sich aber unverdrossen durch den
tiefsten Schmutz und die sonstigen Hindernisse hin-
durch. Und unmittelbar hinter der festenden Trup-
pe arbeiteten die Eisenbahnen an der Sicherung des
Nachschubs. In aufopfernder Eile brachte die
Pioniere das Kunststück fertig, die Brücken, die über
die vielen zum Teil tief eingeschnittenen Wasserläufe
führten und die fast alle zerstört waren, so rasch wie-
berherzustellen, daß die Verfolgung keine Unterbre-
chung erlitt. Auch damit hatte der Gegner nicht ge-
rechnet, daß es in diesem Gelände möglich sei, schwere
Artillerie nachzuschleppen.

Die in harter Auslösung zurückgehenden rumäni-
schen Kräfte und das südlich Bukarest geschlagene rus-
sische Korps hatten wohl die Absicht, an der Jalomiza
zu verschaukeln und sich neu zu kräftigen. Zwischen
diesem Punkt und dem Buzau hatte der Russe starke
Kavalleriemassen versammelt, um die geklärten Di-
visionen wenigstens eine Zeitlang der letzten Ver-
folgung zu erwehren. Weiter rückwärts vor der Ni-
nie Braila-Münch-Sarat sollte alsdann in vor-
bereiteten Stellungen der Vormarsch auf den Seethal

mit harten Kräften endgültig zum Stehen gebracht
werden. Einige Zeit früher hatte man offenbar noch
damit gerechnet, dem Siegeszug unserer Armeen schon
an der Jalomiza ein Ende zu bereiten. Da zu einer
widerstandsfähigen Verteidigung dieses wichtigen Ab-
schnittes die Überreste der geschlagenen Verbände
nicht ausreichten, hatte die russische Heeresleitung den
schweren Entschluß gefaßt, Verstärkungen aus der
Dobrußha herüberzuführen und damit den Besitz
der nördlichen Dobrußha aufs Spiel zu setzen. Der
Widerstand an der Jalomiza war aber von vornher-
in aussichtslos, da er durch die auf Buzau vordrin-
genden Teile der 9. Armee der Seethal beraubt
war. Bereits am 10. Dezember erschienen die Kaval-
lerie der Donau-Armee an der Jalomiza bei Copu-
zul und stieß in der Richtung auf Nevegia durch. Bul-
garische Kräfte, die zwischen Silistria und Cernavoda
über die Donau setzten, bedrängten den linken Flü-
gel des Feindes. Ohne sich einen Tag Ruhe zu gön-
nen, setzte die Heeresgruppe die Verfolgung in nord-
östlicher Richtung fort, mit der Absicht, mit vorge-
schobenem linken Flügel und Staffeln nach vor-
recht stärker Widerstandsverluste in der Ebene vom
Gebirge her zu umfassen. Auf der freierwunden
Donau wurden an mehreren Stellen Fährden und
Brücken gebaut. Es wurde dadurch eine feste Ver-
bindung zwischen den beiden Armeen in der wala-
chischen Ebene hergestellt. Die Donau-Armee herge-
stellt.

Nachdem am 15. Dezember der Buzau-Über-
gang beiderseits der Stadt erklammert war, setzte der
Feind seinen Rückzug in zwei Hauptgruppen fort,
mit einer Kolonne, dem Rest der rumänischen Armee
und einer russischen Division, in der Richtung auf
Münch-Sarat, mit der anderen — in der Haupt-
sache russischen Kräften — in der Richtung auf Brai-
la. Es war damit zu rechnen, daß der Russe in dem
bei Braila ausgebaute Brückenköpfe hartnäckigen
Widerstand leisten werde, da mit dem Schicksal von
Braila das der russischen Dobrußha-Armee eng ver-
knüpft war. Diefelben Erwägungen veranlaßten
die Leitung der Heeresgruppe, die neu eingelebte
Offensive in der Dobrußha mit größter Tatkraft
durchzuführen, durch hartnäckige Bedrängung der
russischen Kräfte diese über die Donau zu werfen und
Braila durch Umfassung im Rücken seiner Wider-
standskraft zu berauben.

Ein Wort über den Kriegswucher.

Von D. Traub.

Mitglied des preussischen Abgeordnetenhaus.
Gewinn kriecht über den deutschen Boden, dessen
man sich schämt. Es arbeitet im Dunkeln, unter-
gräbt den Staat und hilft dem Feind. Das ist
der Wucher, der den Krieg zu ihrer eigenen Ver-
derben beizubringen. Aus dem Blut der Kameraden
machen sie ein Geschäft, ohne zu erröten. Das ist
eine widerliche Gewissensfrage. Man spricht nicht gerne
davon, keiner freut sich der paar Dreipfenniger auf
dem blanken Schild der deutschen Ehre. Aber
schweigen ist Feigheit. Die gemeinen Seelen
sollen wissen, daß man mit ihnen abrechnen wird.
Das landläufige Schimpfen auf die Kriegs-
wucherer haben wir zwar nicht mitgemacht. Wir
hören viele den Mund voll von stiller Entrüstung
nehmen, aber ihr Herz war nur neidisch, daß der
Gewinn ihre eigenen Tugenden nicht füllte. Andere
griffen gierig nach schmachtenden Einzelvergehen, um
den „Klassenhaß“ wieder zu schüren; sie lebten ja nur
vom Feinde und es ging ihnen schlecht, als man das
Wort vom „Klassenkampf“ anfang, zu begraben. Auch
sie handelten nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern
aus Freude an der Mißgunst. Dazu kommt, daß der
Unbedachte die Grenze zwischen berechtigtem Ge-
winn und wucherischer Gier schwer ziehen kann. Der
Beamte, der vom bescheidenen, aber festen Gehalt

lebt, besitzt nicht ohne weiteres die Gabe, die Sorgen
und Gefahren nachzufühlen, welchen die erwerben-
den Verufe ausgesetzt sind, aber auch der Handel muß
begreifen, daß er im Kriege kein Recht auf
gleichmäßigen Gewinn besitzt, wo Hundert-
tausende im Volk leiden. Es gehört Lebenskenntnis
dazu, um hier gerecht zu urteilen. Auch uns brennt
die Scham über die häßlichen Vorgänge, aber fast
noch mehr über die Menschen, die sie wohlgefällig
vor aller Welt breittreten. Wir wollen nicht, daß
sich ein Betrüder deutscher Lebens festsetze in unsern
Köpfen und in der Welt draußen, die kein Haat ver-
ler ist. Schlimm genug, daß unsere Braven an der
Front von der Heimat oft nur die Vorstellung eines
einzigen Hauses voll Dugere haben. Wäre es so,
dann wäre ihre Wut gerecht. Leider haben sie der
Anlässe genug; es gibt verächtliche Seelen, denen
jeder Sinn für die Größe dieser Zeit abgeht, weil
sie nur vom Profit leben. Man muß wirklich von
einer Seuche reden, welche alle Kreise unseres Volkes
anzudehen beginnt. Wir entschuldigen nichts. Manche
überhitzte Anordnung und anderer Fehler in un-
serer volkswirtschaftlichen Organisation mag sich räu-
den. Trotzdem bleibt der Ekel über die wucherliche
Gewinnung, die sich breit macht. Aber wir haben auch
ein Recht, ja wir haben die Pflicht, an die Millionen
zu erinnern, die sich frei von solchem Treiben halten.
Auch heute noch lebt der Mensch. Das Gewunde ist
ebenso da, wenn es sich auch nicht so aufdringlich ge-
bärt, wie das Faulle. Wir glauben nicht nur an
diese innerlich vornehmen Menschen in jedem Stand,
wir sehen sie. Im ihrem Willen geht der Kampf. Sie
tragen die Ehre Deutschlands in ihrer Hand. Ihre
und ihrer Kinder Kraft hält die Wurzeln der deut-
schen Erde gesund. Aus einfacher Liebe zur Wahr-
heit heraus erinnern wir an die stillen, gebildeten,
ausdauernden Menschen landauf, landab, die du wohl
kennst und liebst, und die du nicht vergessen darfst,
wenn du dein Bild von Deutschland zeichnest.

Eins muß unserer Arbeit Ziel werden: dem Geist
des rücksichtslosen Profits gelte der
Kampf bis aufs Messer! Unser altes gutes
Wort „handeln“ ist heillos verhandelt worden. Un-
sprinklich bedeutet es die frohe Kunde, daß weit-
ausdauernde Unternehmen. Statt dessen wurde es
zum Deckmantel schamloser Überverteilung. Der
Geist unseres Volkes darf nicht erschaffen im öden
Geschäftsgewinn. Man lebt nicht vom Brot allein,
sondern auch von jeder gefunden geistigen Nahrung,
die der Seele ihre Speise gibt. Treue, Recht, Zu-
verlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Anstand waren von je-
her die Pfeiler jedes echten Geschäfts. Heute haben
sich diese Kräfte wieder erprobt. Unser Volkswirt-
schaft steht in erster Linie, dann erst kommt der Anteil
daran. Was der einzelne gewinnt, soll dazu beitra-
gen, ihm die Freude an seiner Arbeit zu stärken, es
darf aber kein Raub sein am gemeinsamen Gut. Der
Krieg hat uns alle erzogen, die einen willig, die an-
deren widerwillig. Danken wir ihm! Die Taten
und die Kräfte mühten künftig keiner deutscher Luft
sich freuen; dafür haben sie ihre Kraft, ihr Leben.
Drum überlebe nicht, aber kämpfe gegen den
Erfeld der Menschheit, die das Sucht!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag seine
Beratung des Etats des Innern fort. So
vielfältig die Aufgaben des Ministeriums des Innern
sind, so vielfältig gestaltete sich auch die Debatte. Es
wurde gesprochen über die Kontrolle der Lebensmit-
telverteilung, über den Sparantrag für Jugendliche,
über das Beihilfenrecht der Kommunalbeamten,
über das Gemeindefahndrecht, über die Selbstverwal-
tung, über die politische Polizei, über das preussische
Wahlrecht, über die Lage der polnischen Salsen-Be-

beiter im besonderen, und über die politische Frage im
allgemeinen. Damit sind aber die Gegenstände der
Debatte noch keineswegs erschöpft; sie erstrecken sich
auch auf zahlreiche Fragen untergeordneter Natur.

Die Verhandlungen wurden eröffnet durch eine
sehr ausgedehnte Rede des Abgeordneten v. Trautz-
schütz (Soz.), der durch die über das Maß hinausgehenden
Forderungen bewies, daß die Sozialdemokratie im-
mer noch nicht daran gewöhnen kann, praktische
Arbeit zu leisten, sondern vielmehr nach wie vor
Gelegenheit zu einer rein agitatorischen Betätigung
benutzt. Jedenfalls dürfte die Ausführung eines
Abgeordneten Reinert kaum als vollständiger Beweis
für seine Behauptung hingenommen werden können,
daß mit der Heraushebung der Sozialdemokratie aus
der Mitarbeit ihr Verantwortlichkeitsgefühl wächst. Das
von Verantwortlichkeitsgefühl war in der Rede des
Abgeordneten Reinert nicht viel zu spüren.

Der polnische Abgeordnete von Trautzschütz
beschwor die recht unangenehmen Erinnerungen an
das unglückliche Auftreten des Abgeordneten v. Trautz-
schütz anlässlich der ersten Staatsberatung herauf, um
dem er dessen Auftreten zu rechtfertigen versuchte. Der
Abgeordnete v. Trautzschütz hätte besser getan, wenn
er über jene unglückliche Stunde mit Schweißblut
weg gegangen wäre, denn darin muß dem Minister
von Loebell unbedingt beigegeben werden, daß
die damalige Rede Trautzschütz den Eindruck einer
Ereignis machte und eine Kriegserklärung in aller
Form bedeutete. Im übrigen erhielt die Polenfrage
doch insofern einen verbühnenden Nachschub, als der
Minister von Loebell mit Entschiedenheit betonte: Die
polnische Bevölkerung kann überzeugt sein, daß die
Regierung ihren Worten auch die Taten folgen las-
sen wird. Dem Abgeordneten Caffel (C. W.) mil-
liten wir darin zustimmen, daß es zu begrüßen sein
würde, wenn die Regierung zum Zeichen ihres En-
gegenkommens und als Beweis der beabsichtigten
Aenderung der Polenpolitik schon jetzt mit dem Ab-
bau der Polengrenze beginnen würde.

Zum Schluß der Verhandlungen sprach noch der
Abgeordnete Dr. Grunewald, der eine zeitige
mache, den modernen Ansprüchen entsprechende Aus-
gestaltung der Landesstatistik forderte. Er nahm die
Gelegenheit wahr, die von dem Abgeordneten Dr.
Lohmann (natib.) und von der D. R. (konf.)
am Mittwoch gegen die Verhältnisse der Katholi-
ken vorgebrachten Einwände zu entkräften.

Einige Zahlen.

In der lieben Vaterstadt wir zählen	
Wohl an achtundzwanzigtausend Seelen.	28 000
Der Gedanke unser Hien-durchsticht	
Davon doch die Hälfte Gold besitzt!	: 2
Bolle vierzehntausend dieses wären	14 000
Doch um jeden Einwand abzumehren	
Daß wir zählen mit auch jedes Kind,	
Und da viele doch im Felde sind,	
Ziehen wir noch zwölftausend ab,	12 000
Rechnen also zweimal Tausend, knapp,	2 000
Und von diesen, was uns wirklich wundert,	
Brachten Gold noch nicht einmal sechshundert!	600
Dies Ergebnis uns zur Frage treibt,	
Wo der Rest von vierzehnhundert bleibt	1400

Goldankaufsstelle für Voholt und den Kreis Vorden.
Geöffnet jeden Mittwoch von 3—4 Uhr im
Stadtverordneten-Sitzungsraum am Gasthausplatz.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Feuilleton H. Lemming, für den
Reklame- und Anzeigenteil: Franz Hegen, sämt-
lich in Voholt.

Die Zwillingsschwester.

Roman von A. von Hoffe.

(Nachdruck verboten.)
„Hohet vergessen, daß ich verlobt bin.“ sagte Irene,
die wiederholt versucht hatte, ihn zu unterbrechen.
„Das habe ich nicht vergessen.“ erwiderte er ruhig,
„doch glaube ich mich berechtigt zu der Annahme, daß die
Verlobung kaum mehr als eine Verlobung zu betrachten ist,
wenigstens nicht für Eingeweihte.“
„Ich verheirathe nicht.“
„Ich bin eingeweiht. Ich weiß, daß diese Verlobung
von Anfang an beiderseits auf einem Irrtum beruhte,
und ich weiß, daß Herr von Wittlinghof nur darauf war-
tet, von Ihnen sein Wort zurückzuziehen.“
Irene schob das Blut in die Wangen, sie richtete sich
auf und sah den Prinzen flammenden Auges an.
„Herr von Wittlinghof Sie beauftragt, mir das
zu sagen?“
„Selbstverständlich nicht, aber ich weiß, daß er seine
Freiheit zurückverlangt, ohne den Wut zu haben, sie zurück-
zugeben. Es besteht ein anderer, fester Kern, als die
sarte, welche ihn mit Ihnen verbindet.“
„Das ist eine Gemeinheit.“ erwiderte es Irene.
„Was? Das Herr Verlobter eine andere liebt?“
„Daß Sie mir das sagen, daß Sie es wagen, mei-
nen Verlobten in solcher Weise mit gegenüber zu ver-
schämen!“
Ernst Philipp blickte sich auf die Lippen, und in seine
Augen kam ein drohendes Leuchten, als er das junge
Mädchen mit einem raschen Blick streifte.
Wenn es nicht ging durch Wille und Ueberredung,
dann sei den Kampf haben wollte, gut, so sollte sie ihn
haben!
„Bitte, Komtesse, keine Insinuation!“ sagte er streng,
„ganz gleich, wie die Weisheit klugend auf den Rücken des
zu tragenden Pferdes herab, das erschrocken einen
mächtigen Satz macht und in Galopp fliehet. Ernst Philipp
dachte: Wie es wieder in seine Gewalt zu bekommen,
und Irene dachte: Dieser Lieb geht nicht dem Boden!“

und sie wünschte, es würde durchgehen, oder sonst etwas
geschehen, das dem unerbittlichen Teufel ein Ende
machte. Aber das Tier beruhigte sich bald, und Ernst
Philipp wandte ihr sein Gesicht wieder zu, das bleich und
entschlossen war; mit empungener Hand sagte er:
„Wenn ich gelagt habe, was ich gelagt habe, so ge-
schah das nur aus Liebe zu Ihnen. Ich habe Sie zu hoch,
um länger schweigend mit anzusehen zu können, wie Sie
weiter ein Verhältnis dulden, das Ihnen nicht würdig
ist.“
„Und ich muß mir da jede Einschüchlung verbieten,
Hohet.“ erwiderte sie kalt.
Das Wort hing ihm langsam zur Stirn, er überlegte
einen Augenblick, dann sagte er langsam, deutlich be-
tonend: „So erlauben Sie mir wenigstens die Frage ob
Ihre Vater von Ihren Wünschen bei — Waja Fejary
weiß.“
„Das sind Privatangelegenheiten, Hohet!“ kam es
schneidend zurück und dann im erregtem Ton: „Darf ich
Sie bitten, schneller zu fahren, Hohet, ich wünsche diese
Unterredung nicht fortzusetzen.“
Er lächelte überlegen, verhielt das Pferd, bis es in
Schritt fiel, dann beugte er sich zu Irene herab und sa-
gte, wieder sanft betont: „Alles weiß er auch nicht, daß Sie sich mit Wittling-
hof dort getroffen?“
„Wieso?“
„Sie haben sich doch im Hause der Fejary mit ihm
begegnet.“
Irene's Herz stockte, erstarrte sie dem Prinzen
ins Gesicht, dann senkte sie verwirrt die Augen vor dem
Blick des Prinzen. Trümpfendes der sie aus seinen Augen
trauf. Was wollte er? Was beabsichtigte er mit diesen
Fragen. Konnte es sein, daß Wittlinghof sie betrogen hatte
oder Waja Fejary selbst? Sie empfand dunkel, daß er sie
einschüchelte, suchte, aber sie vermochte keinen klaren
Gedanken zu fassen, und ihr Herz schlug wie tosend. Er
sprach nun leise weiter:
„Sie sehen, daß ich gut unterrichtet bin, daß ich, wie
ich Ihnen schon einmal sagte, mehr weiß, als manchem
sieb ist. Ich weiß, daß Sie Madame Fejary oft besuchen,
aber ich glaube, daß unsere gemeinsame Freundin nicht

sehr erbaunt sein würde, erkläre sie, daß Sie die Besuche
dazu benutzen, um hinter den Rücken Ihres Vaters —
„Das ist ja nicht wahr! Es ist alles nicht wahr!“
unterbroch ihn Irene außer sich.
„Es ist etwas nicht wahr, daß Sie sich im Hause der
Fejary mit Herrn von Wittlinghof verlobten?“ fragte er
sanft und sah sie streng an.
„Zunächst bin ich Ihnen dankbar, im Haus-
einen.“ stammelte in erster Verwirrung Irene.
„Ich habe ihn nur dieses eine Mal und nie absichtlich
dort getroffen.“
Er lächelte boshaft und ein wenig ungläubig, wel-
che sie einige Sekunden an ihrer Verwirrung, und sie
hätte ihn am liebsten in das Gesicht schlagen mögen in
ihrer ohnmächtigen Wut; dann sagte er in geschmei-
cheltm Ton:
„Also man muß Ihnen wirklich in einem dunkeln
Hausflur begegnen, um Sie genötigt zu finden? Ueber-
gens sehr romantisch, so eine Verlobung im Hausflur,
ich fürchte nur, Ihr Herr Vater wird solcher Roman-
tik kein Verständnis entgegenbringen. Natürlich wird er so-
gleich vermehren, daß Madame Fejary dem Zufall so un-
glücklich zu Hilfe gekommen ist.“
Da fuhr Irene gerotet auf:
„Wie können Sie das sagen? Sie wissen sehr gut,
daß das nicht wahr ist, Hohet!“
„Sie haben recht, ich selbst glaube das ja auch nicht,
denn es würde wohl kaum in die Pläne Madame Feja-
rys passen. Aber Ihr Herr Vater — — —“
„Papa darf nichts davon erfahren, er würde nicht
verheißend, daß ich — — —“
„Sie brach ab, weil ihr die Stimme versagte, und ihre
Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Plötzlich em-
pand sie diese Verlobung mit Frau eines fremden Hau-
ses als etwas Entsetzliches, Beschämendes, und daß
Ernst Philipp davon wußte, erfüllte sie mit tiefem Ent-
setzen. Der Gedanke, ihr Vater könnte es so erfahren,
wie es der Prinz aufzufassen, lächelte ihr jede Ueberzeugung.
„Ich weiß.“ sprach sie leise und höflich weiter, „ich
habe nicht ganz richtig gehandelt, als ich Madame Feja-
ry heimlich besuchte, aber ich konnte Papa nichts davon
sagen, er hätte es nie erlaubt. Sie wissen ja, wie sehr er

gegen alles ist, was mit dem Theater zusammenhängt.
Aber sonst ist nichts geschah, dessen ich mich schämen
müßte.“

„Gehst nicht?“ stimmte Ernst Philipp zu. Er blickte
auf sie herab, sie hielt den Kopf geneigt und sah ihn nicht
an, er konnte nur einen kleinen Teil ihrer Wangen und
unter dem schwarzen Haar, das weggelassen der kleinen,
runden Perlmutter entquoll, den weißen Nacken schimmern
sehen.

Sein Herz klopfte; fast nie in seinem Leben hatte
er eine solche Unsicherheit empfunden, wie in diesem Au-
genblick, er fürchtete, etwas zu viel zu sagen, ein Wort,
das sie von ihm für immer trennte, das ihn die Lieber-
legenheit nahm, die er für den Augenblick über sie ge-
wonnen. Aber er mußte handeln, schnell handeln; in der
Pause, die entstand, hörte er, wenn auch noch fern,
das Schellengeläut der hinter ihnen verfahrenen Schiften,
und sobald er genötigt war, schneller zu fahren, mußte
das Geschwätz ein Ende haben, dann brauchte das Pferd
seine ganze Aufmerksamkeit. Mit freundlicher, vertrau-
licher Stimme sagte er nun:

„Selbstverständlich wird das Geheimnis, welches ein
Zufall mir anvertraut, mir heilig sein; ich würde auch nicht
einen Augenblick daran gedacht haben, Ihrem Vater
davon zu sprechen, wenn nicht gewisse Umstände mir das
gerade zur Pflicht machten. Ich muß bindende An-
forderungen von Ihnen verlangen, wenn ich schweigen
darf.“

„Was für Anforderungen?“ fragte sie gespannt, ja,
aber ihn nicht an, sondern das Pferd, welches mit dem
Ohren piekte und unruhige Bewegungen mit dem Kopfe
machte. Wahrheitsgemäß erregte es das näher und näher
kommende Geläut der anderen Schiften.

„Erlauben Sie mich zu erklären, weshalb ich solche
verlangen muß.“ sagte Ernst Philipp und nahm die
Zügel fester, ängstlich, daß ihm das Tier gerade jetzt zu
schaffen machte. Es ließ sich nicht mehr im Schritt halten
began zu traben, und Ernst Philipp hielt es nicht zurück
weil er nun das Schillergeläut deutlich hinter sich hörte.
Fortsetzung folgt.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Herstellung der Bürgersteige an der Realschulstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Februar 1917 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Ortsstatutes vom 25. Oktober 1910 folgendes bestimmt:

Für die Herstellung der Bürgersteige an der Realschulstraße sollen von den Eigentümern der an diese Straße stoßenden Grundstücke Beiträge erhoben werden. Von den Gesamtkosten der Bürgersteigebefestigung sollen 80% auf die Grundeigentümer umgelegt werden und zwar nach dem Maßstabe der vor jedem Grundstücke hergestellten Bürgersteigfläche. Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, vor denen bereits ein Bürgersteig vorhanden war, werden von Beiträgen freigestellt. Ebenso wird den Eigentümern der Grundstücke, vor welchen nur ein Bürgersteig des § 19 der gedachten Polizeiverordnung entsprechend vorhanden war, der Wert dieses Bürgersteigs auf den zu zahlenden Beitrag angerechnet.

Bocholt, den 13. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Vorliegender Beschluss wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Plan der Veranstaltung nebst dem Nachweise der Kosten in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich an den Werklagen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegen. Einwendungen sind in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Bocholt, den 15. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Herstellung der Bürgersteige an der Navardiststraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Februar 1917 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Ortsstatutes vom 25. Oktober 1910 folgendes bestimmt:

Für die Herstellung der Bürgersteige an der Navardiststraße sollen von den Eigentümern der an diese Straße stoßenden Grundstücke Beiträge erhoben werden. Von den Gesamtkosten der Bürgersteigebefestigung sollen 80% auf die Grundeigentümer umgelegt werden und zwar nach dem Maßstabe der vor jedem Grundstücke hergestellten Bürgersteigfläche. Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, vor denen bereits ein Bürgersteig vorhanden war, werden von Beiträgen freigestellt. Ebenso wird den Eigentümern der Grundstücke, vor welchen nur ein Bürgersteig des § 19 der gedachten Polizeiverordnung entsprechend vorhanden war, der Wert dieses Bürgersteigs auf den zu zahlenden Beitrag angerechnet.

Bocholt, den 13. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Vorliegender Beschluss wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Plan der Veranstaltung nebst dem Nachweise der Kosten in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich an den Werklagen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegen. Einwendungen sind in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Bocholt, den 15. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Herstellung der Bürgersteige an der Rebenstraße (von der Nordstraße bis zur Realschulstraße).

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Februar 1917 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Ortsstatutes vom 25. Oktober 1910 folgendes bestimmt:

Für die Herstellung der Bürgersteige an der Rebenstraße (von der Nordstraße bis zur Realschulstraße) sollen von den Eigentümern der an diese Straße stoßenden Grundstücke Beiträge erhoben werden. Von den Gesamtkosten der Bürgersteigebefestigung sollen 80% auf die Grundeigentümer umgelegt werden und zwar nach dem Maßstabe der vor jedem Grundstücke hergestellten Bürgersteigfläche. Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, vor denen bereits ein Bürgersteig vorhanden war, werden von Beiträgen freigestellt. Ebenso wird den Eigentümern der Grundstücke, vor welchen nur ein Bürgersteig des § 19 der gedachten Polizeiverordnung entsprechend vorhanden war, der Wert dieses Bürgersteigs auf den zu zahlenden Beitrag angerechnet.

Bocholt, den 13. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Vorliegender Beschluss wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Plan der Veranstaltung nebst dem Nachweise der Kosten in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich an den Werklagen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegen. Einwendungen sind in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Bocholt, den 15. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Gemeindebeschluss

betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Herstellung der Bürgersteige an der Osterstraße.

Durch den Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Februar 1917 ist gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 2 des Ortsstatutes vom 25. Oktober 1910 folgendes bestimmt:

Für die Herstellung der Bürgersteige an der Osterstraße sollen von den Eigentümern der an diese Straße stoßenden Grundstücke Beiträge erhoben werden. Von den Gesamtkosten der Bürgersteigebefestigung sollen 80% auf die Grundeigentümer umgelegt werden und zwar nach dem Maßstabe der vor jedem Grundstücke hergestellten Bürgersteigfläche. Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, vor denen bereits ein Bürgersteig vorhanden war, werden von Beiträgen freigestellt. Ebenso wird den Eigentümern der Grundstücke, vor welchen nur ein Bürgersteig des § 19 der gedachten Polizeiverordnung entsprechend vorhanden war, der Wert dieses Bürgersteigs auf den zu zahlenden Beitrag angerechnet.

Bocholt, den 13. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Vorliegender Beschluss wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Plan der Veranstaltung nebst dem Nachweise der Kosten in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich an den Werklagen zwischen 9 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt am Gasthausplatz zur Einsicht offen liegen. Einwendungen sind in der Zeit vom 20. Februar bis 20. März ds. Js. einschließlich bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

Bocholt, den 15. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Lebensmittelversorgung.

Die Ausgabe der Brotzettelmarken an Schwer- und Schwerarbeiter erfolgt in Zukunft nur durch die Arbeitgeber. Firmen, welche Schwer- und Schwerarbeiter beschäftigen, werden gebeten, die Stammbuchnummern der allen Brotzettelmarken von ihren Arbeitern einzusammeln und unter Beifügung einer namentlichen Liste, wenn solche noch nicht eingereicht ist, auf dem Lebensmittelamt abzugeben. Die neuen Brotzettelmarken können von den Firmen ab Dienstag nächster Woche in Empfang genommen werden. Den auswärtigen Firmen werden die Marken zugestellt.

Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses sind sämtliche Zusatzmarken an den Arbeitgeber abzuliefern. Arbeiter, die bei auswärtigen Firmen beschäftigt sind, wollen diese Bekanntmachung ihren Arbeitgebern vorlegen.

Die Ausgabe der Brotzettelmarken an Jugendliche im Alter von 12-17 Jahren erfolgt im Zimmer 1 des Lebensmittelamts für Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A-G am Mittwoch vormittag von 8 1/2-12 Uhr

H-M " " " " 3-5 1/2 "

N-S " " " " 8 1/2-12 "

T-Z " " " " 3-5 1/2 "

Die Stammbuchnummern der Brotzettelmarken sind vorchriftsmäßig ausgefüllt vorzulegen. Jugendliche, die in irgend einem Gewerbe tätig sind, haben auch den Namen des Arbeitgebers anzugeben. Unrichtig oder nicht ausgefüllte Stammbuchnummern werden nicht eingelöst.

Am Montag und Dienstag werden die Lebensmittelbezugsbücher und Fleischkarten an Selbstversorger im Zimmer 4 des Lebensmittelamts ausgegeben und zwar an Haushaltungsvorstände mit den Anfangsbuchstaben:

A-G am Montag vormittag von 8 1/2-12 Uhr

H-M " " " " 3-5 1/2 "

N-S " " " " 8 1/2-12 "

T-Z " " " " 3-5 1/2 "

Die Umschläge der abgelaufenen Lebensmittelbezugsbücher und die Stammbuchnummern der Fleischkarten sind vorzulegen.

Anmeldungen zum Bezug von Saatgut wie Hafer, Sommergerste, sowie Buchweizen, Hirse, Erbsen, Bohnen, Linen, Adersbohnen, Peluschnen, Gemenge, Lupinen und Wicken werden am Montag im Lebensmittelamt, Zimmer 1 entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bocholt, den 17. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Kohlenversorgung.

Auf Marke E werden am Montag, dem 19., Dienstag, dem 20. und Mittwoch, dem 21. Februar bei den Kohlenhändlern, solange der Vorrat reicht, 1 Zentner verabfolgt.

Sobald der Vorrat bei den Händlern erschöpft ist, werden nur solange die Händler ohne Kohlen sind, beim Gaswerk, ebenfalls auf Marke E, Kohlen vorausgibt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die E-Marken nur bis einschließlich Mittwoch, dem 21. Februar Gültigkeit haben und bis dahin nicht eingelöste Marken zurückgegeben werden.

Bocholt, den 16. Februar 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Schuhbesohlung.

Von den durch uns zu besohlenen Schuhen sind diejenigen, deren Berechtigungsheime mit Kontrollnummern von 480-580 versehen sind, am Montag, den 19. Februar d. Jahres, vormittags von 9-12 Uhr, beim Gaswerk, Eingang Haupttor, mit Berechtigungsheime abzugeben. Der für die vorgenannten Kontrollnummern festgesetzte Termin muß innegehalten werden. Eine spätere Berücksichtigung kann nicht mehr stattfinden.

Die in dieser Woche besohlenen Schuhe können heute (Samstag) nachmittags von 3-5 Uhr wieder in Empfang genommen werden.

Bocholt, den 16. Februar 1917.

Rechtsabteilungsamt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Vorstehenden des Kreisamtes in Bochen betreffend Ablieferung von Brotgetreide werden die Landwirte des hiesigen Amtsbezirks hiermit nochmals aufgefordert, den Abbruch und die Ablieferung des Getreides, letzteres soweit es den gesetzlichen Bedarf übersteigt, sofort, spätestens bis zum 31. nächsten Monats zu bewerkstelligen. Falls der Abbruch und die Ablieferung nicht bis zum vorstehenden Termine erfolgt ist, werden die Arbeiten im Auftrage des Kommunalverbandes durch Dritte auf Kosten der betreffenden Landwirte vorgenommen werden.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß nach § 1 der Verordnung über Höchstpreise für Brotgetreide vom 24. Juli 1916, die jetzt geltenden Höchstpreise für die Lieferungen nach dem 31. März 1917 um 15 Mark für die Tonne ermäßigt.

Es liegt mithin im eigenen Interesse der Landwirte, ihr sämtliches Getreide auszubereiten und sofort abzuliefern. Auf diejenigen Landwirte, welche mit der weiteren Lagerung ihres ungedroschenen Getreides beauftragt worden sind, findet Vorstehendes keine Anwendung.

Bocholt, den 14. Februar 1917.

Der Amtmann: Vaind.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag, dem 19. d. M., vorm. 11 Uhr, werde ich im freundlichen Auftrage des Herrn Gerh. Witting in Bochen am Kreuzberg folgende Gegenstände, als:

1 Glasbrot, 3 Tische, 3 Stühle, 3 eiserne Kisten, 1 Hausuhr, 1 Nähmaschine, 1 Nähmaschinen, 1 Zehner, 1 Kessel, 2 Kuchenteller, 1 Bege, 2 Plüsch, 1 Ege, 1 Manteltopf (175 Liter), 1 Schneidebrett, Porzellan, Bernholz, Haus- u. Küchengeräte

offenlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Die Sachen sind gebraucht und können am Verkaufstage besichtigt werden.

Bocholt, den 13. Februar 1917.

Moritz Hausmann,

Auktionator, Westend 635.

Vieh- und Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag, dem 20. Februar, vormittags 10 Uhr,

läßt Herr Heinrich Wittenberg in Bürgern:

2 hochtragende Rinder, 1 milchgebende Kuh, 1 fast neuer Manteltopf, Wannenmühle, Zentrifuge und sonstige Aderwirtschafts- und Mobilar-Gegenstände

öffentlich verkauft.

Wilhelm Tepaspe,

Akte.

Dreher

gegen hohen Lohn gesucht.

Gebr. Braunschweig, Alst. Geschloßdreher.

Tüchtige Kratzenarbeiter. Streckerinnen, Fleyerinnen, Drosselspinnerinnen und Aufspinnerinnen gesucht. Spinnerei Herding.

Achtung!!

Zur Verhütung der Landwirte und Gartenbesitzer teile ich mit, daß es mir durch freigelegten Einkauf aller notwendigen Geld- u. Garten-Samereien gelungen ist, einem etwa entstehenden Mangel im Frühjahr vorzubeugen. Doch dürfte ein frühzeitiges Eintreten des notwendigen Saatgutes wegen der Knappheit einiger Artikel geraten erscheinen.

Mein Geschäft ist vom 1. Februar an geöffnet und halte selbiges bei Bedarf bestens empfohlen.

Bocholt, den 16. Februar 1917.

Carl Behnen,

Samenhandlung, Bocholt, Nordstraße 52.

Arbeiterwohnung

zu vermieten. Eine bessere Arbeiterwohnung mit Garten oder Land in der Nähe der Stadt zum 1. April oder Mai zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer

mit guter Pension zu mieten gesucht. Offerten unter W. 100 an die Geschäftsstelle.

Kinderwagen

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.



Es werden gesucht: Weber und Weberinnen, 1 Heizer, 1 Maschinenwärter.

Arbeitsnachweis.

Junges Mädchen

mit guter Handschrift sucht Stelle für leichte schriftliche Arbeiten. Offerten unter „C. 500“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein fleißiges

Mädchen

in allen Hausarbeiten gründlich erfahren, für sofort gesucht. Frau W. Mühlhölzer, Ostermarkt.

Ein Mädchen

für Hausarbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen

oder unabhängige Frau, die alle Hausarbeit versteht, für kleinen Haushalt mit 2 Kindern zum 1. Mai gesucht.

Hohenhausenstraße 370/3.

Ein fleißiges Mädchen

zum 1. März oder später gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen

nach der Schulzeit gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Nachmittags-Mädchen

gesucht. Friedensstraße 23.

Suche für meine Tochter, die Eltern aus der Schule entlassen wird, Stellung, am liebsten auf dem Lande.

Näheres Potsdamerstr. 6.

Weber und Weberinnen

gesucht. Gebrüder Westerhoff.

Seizer

gesucht. Franz Beckmann & Co.

Seizer

sowie einige Arbeiter auf sofort gesucht. Garde & Hoesling, Rheide.

Hausknecht

gesucht. August Rademacher, Wesel.

kath. Knecht

der etwas Landwirtschaft versteht und möglichst auch mit Pferden umgehen kann. Johann Tenzgen, Dammstraße 257.

Bote

oder sonstige leichte Beschäftigung. Offerten unter W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jungen

der Oftern aus der Schule entlassen wird, Stellung auf dem Lande gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

den. Die neue, wirtschaftsstarke An-



Den Helden für's Vaterland starb am 8. Januar mein innigstgeliebter Sohn, Bruder, Nefie und Vetter, der

Johann Ketteler

in einem Infanterie-Regiment
im Alter von 22 1/2 Jahren. Er folgte seinem Bruder Bernhard bald in die Ewigkeit.
Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Der trauernde Vater nebst Kindern.

Hemden b. Bocholt, den 16. Februar 1917.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen 1/48 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte, sowie die ganze Gemeinde Hemden freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treuorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die

Ww. Gerhard Giesing

Altda geb. Schlus,

nach einem christlichen Lebenswandel, Alters versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ihre liebe Seele wird der christlichen Fürbitte, besonders den Priestern beim hl. Messopfer empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Frankreich, Helderloh, Spork, den 17. Februar 1917.

Die hl. Messe findet statt am Montag morgen 7 Uhr in der Pfarrkirche, darauf die Beerdigung 1/49 Uhr vom Sterbehause aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Donnerstag mittag 12 Uhr meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Leendert Lagher

Jenniken geb. Helmbus

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestützt durch den Empfang des hl. Abendmahls im Alter von 87 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen: Leender Lagher Familie Schilderink.

Bocholt, Sennelager, Wiesdorf b. Olin, Almelo, Enschede, Oldensal, Hielversum (Holland), den 17. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag 11 Uhr vom Sterbehause, Leopoldstraße 44 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Bocholter Almanach

für das Jahr 1917 — Preis 25 Pfg.
J. & A. Temming.



Den Helden für's Vaterland starb mein langjähriger, treuer Angestellter, der

Kaulmann Karl Feldhaar

Grenadier im 4. Grenadier-Regiment.

Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.

C. A. Teuwsen.

Serv. Jesu. Verein.



Es starben auf dem Felde der Ehre:
Wilh. Senz, hl. Messe 18. Februar 1/47 Uhr,
Friedr. Glabbe, hl. Messe 18. Februar 7/48 Uhr,
Joh. W. tag, hl. Messe 18. Februar 8 Uhr,
Franz Dink, hl. Messe 20. Februar 9 Uhr.

Außerdem hl. Messen für:

Johann Meiß, 18. Februar 9 Uhr,
Blum. Gohlsch, 19. Februar 6 Uhr,
Franz Dink, 19. Februar 7/48 Uhr,
Franz Dink, 19. Februar 8 Uhr,
Franz Dink, 20. Februar 7/48 Uhr,
Franz Dink, 20. Februar 8 Uhr,
Franz Dink, 20. Februar 9 Uhr.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Reißereibetriebe

(Kriegs-Habern A.G., Messing, Borgers) werden gebeten, sich zu einer

Besprechung

wichtiger Arbeiterangelegenheiten
am Sonntag, dem 18. Februar, um 11 1/2 Uhr
vormittags im Lindenhof einzufinden.

Christl. Textilarbeiterverband.
Freier Textilarbeiterverband.

Stadt Münster

Sonntag, den 18. Februar

KONZERT

der 13er.

Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Bureau-Möbel

und -Einrichtungen ab 15. März
wieder lieferbar.

Joh. Bläser

Haus für modernen Bureaubedarf
BORKEN i. W.
Fernruf 166.

Zur Instandsetzung der Waffen

empfiehlt sich

Ernst Spillner,
Füchsenmacher.

z. Zt. Waffenmeister im Landst.-Bataillon Anholt.

Mehrere Kriegsbefähigte

ge sucht.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Relohshankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11366

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safen), Jahresmiete 3 Mark

Apollo-Theater

Großes
Nordisches Pracht-Programm
für nur Samstag und Sonntag.

Der schwimmende Vulkan.

Hervorragendes Seebild in 4 großen Akten.
In der Hauptrolle der beliebte Filmschauspieler:



Waldeemar Billander.
Wunderbar in Spiel und Handlung.

Das Perlenhalsband.

Reiz der Lustspiel.

Ran und Christinchen

Großer Nordischer Kunstfilm in 4 Akten.
In der Hauptrolle die berühmten Filmschauspieler
der Nordischen Film-Comp.

Hierzu noch herrliche Einlagen.

Geöffnet an beiden Tagen von 3 Uhr an.

Zigarren

Zigaretten

Feldpost-Schachteln

In allen Größen vorrätig

Hermann Deckers

Beko Nobel- und Realschulstraße.

Musikpfeifen

Tabak



Wock-Uhren

mit wasserfestem Werk, auch mit
Funktionsuhr, moderne

Zimmer- u. Kinder-Uhren

In jeder Preisklasse
empfehlen

H. Bapuis, Uhren und
Royal-Kirchstr. Ecke

Die Seelenmesse für den verstorbenen Wilhelm Jormann

findet statt am Montag
morgen 8 Uhr in der St.
Georgius-Kirche, wozu
freundl. eingeladen wird.

K.A.H. Gesellen-Verein Bocholt.

Sonntag, den 18. Februar,

3.15: betstunde.

Grennmitglieder u. Mitglieder
wollen vollständig teilnehmen.
Der Beis.

Verein für jugendl. Arbeiter.

Sonntag 3.15 Uhr:

Befehnde in St. Georg.
Das Jugendheim bleibt am
Sonntag geschlossen.
Der Beis.

Kath. gewerblicher Schiffbau-Verein.

Die Versammlung
am Sonntag fällt wegen des
viertägigen Gedenkes aus und
wird auf den folgenden Sonnt-
ag verlegt.
Der Beis.

Gemüsesamereien aller Art

habe ich genügend Vorrat auf
Lager. Alle Samereien sind ex-
port hochfein, in besten
Sorten aus nur bewährten in-
dischen Samenkulturen be-
zogen. Ein Lebersteinein-
druck ist somit ausgeschlossen.
Frühzeitige Bedienung des
Bedarfs ist jedem Verdräuger
dringend empfohlen und bitte
bei Bedarf um gefällige Verdrä-
gung.

Anton Remmen,

Gartenbau, Nordwall.

Eine 2-jährige,
schwere Stute,
angestrichen,
Iammfremd,
malt zu jung, steht zu verkaufen
oder gegen ein 3-jähriges oder
4-jähriges Pferd umzutauschen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zahle gute Preise für Kontrollkassen.

Differieren unter J. N. 6697
an Rudolf Roife,
Berlin SW. 19.

Krawattenadel

verloren
dunkelblauer großer Stein.
Da Andenken, erhält der
Finder hohe Belohnung.

Hofl. Bogmann.

Ein Portemonnaie

verloren von Oberst bis
Schwarzstraße. Weder abzugeben
noch abzugeben. Abzugeben
in der Geschäftsstelle.

Bezug:
Post abge-
geben!
Geht!
Hebe.

Amli

46. Ja

Deu

In den e-
deutschen Re-
flotte verhält-
sen liegen, n-
mals in den
heim II. et-
zung der
Deutschla-
nung Deutsch-
Seegröhmacht
es war eine
Staatskunst,
zwischen unse-
Militären u.
widlung in se-
dert. Wir feh-
getigend es
im Burenkrieg
und damals a-
dieses wahr-
unserer Reichs-
dern. Das
Kriegs hatte
Erregung in
war jedenfalls
kunst, die größ-
Militäre Konflikt-
Der deut-
kungen auf
Gegenliebe dar-
wachsend, das
im Winter 1890
den im Gesamt-
wurden nur 68
1897 kam dann
Neubauten ver-
vermehrung or-
die Lebensdauer
Erfahrung von
schlechten Sch-
sollten. Dabur-
festen Flotten-
tung, wenn es
war, später nat-
Die Vorlage w-
nommen. Im
Kämpfe entstan-
im Oktober 1890
Wort: Bitter n-
Schon 1890 glau-
vorlage zu, und
Durch spätere
87 Vintenschiffe,
der, geschätzte
fahrzeuge wurde
deren ungeheure
später erkannte,
teil unserer Flot-
Um Weltkrieg
auch einer solide
war gegeben in
reich-ungar-
sen und dann im
sch später zum
wenn dieser Ge-
Sicherheit befah-
Dreibundes viele
stuf in der Welt
Bildete der Welt
M u l a n d, mit
Militärischen
privat aber nicht
land im Kriege
relativ, obwohl es
der aufstrebenden
freundlichen
Auch der Aus-
macht wurden
weg gelegt. De-
an der Nordflot-
wichtig hervorzu-
gender Duldung
Militär der Welt
Die Bedeutung
de m Orient w-
Die Meile nach
1898 bildete den
sen, mit der Flot-
gelangen. Der
Diplomatie, Indu-
mitwirken, war
Reihe der deut-
Marokko
Verfahrenen
Frankreich, die